Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 58 (1938)

Nachruf: Nationalrat Dr. ing. h. c. Carl Sulzer-Schmid : 4. Februar 1865 bis 30. Oktober 1934

Autor: Klein, Rudolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

C. Seligerkhmid

Nationalrat
Dr. ing. h. c. Carl Sulzer-Schmid.

4. Februar 1865 bis 30. Oktober 1934.

Ein Lebensbild von Rudolf Klein.

Dr. ing. h. c. Carl Sulzer-Schmid wurde im Jahre 1865 in Winterthur geboren als ältester Sohn des nicht nur in der Schweiz, sondern auf der ganzen Welt als bahnbrechender Ingenieur für Dampfmaschinenbau bekannten Heinrich Sulzer-Steiner.

Es ist die Zeit bedeutsamer technischer Neuerungen. Ausgehend von der Eisengießerei, die im Laufe der Jahre ihre wissenschaftliche Vertiefung erfuhr, eröffneten sich dem zu Zeiten von H. Sulzer-Steiner noch relativ jungen Unternehmen (sein eigentliches Gründungsjahr fällt in das Jahr 1834) in den 50/60er Jahren neue und große Perspektiven durch die Anhandnahme des Baues von Dampfmaschinen. Die an der Weltausstellung in Paris 1867 von Gebrüder Sulzer ausgestellte horizontale Dampfmaschine mit auslösender Ventilsteuerung bedeutete eine technische Leistung ersten Ranges und wurde richtunggebend für den ganzen Dampfmaschinenbau Europas.

In diesen Zeitabschnitt der außerordentlichen Entwicklung der Sulzer-Werkstätten unter seinem Vater fallen die Knabenjahre von Carl Sulzer, und oft konnte man ihn mit leuchtenden Augen später erzählen hören, wie er bei diesem oder jenem alten, treuen Arbeiter seinen technischen Wissensdurst befriedigte und wie ihn sein vielbeschäftigter Vater schon morgen früh um 6 Uhr zu einem ersten Rundgange in die Werkstätten

mitnahm, wobei es an praktischen Hinweisen und Belehrungen bei den Besprechungen seines Vaters mit den Werkmeistern des Interessanten genug zu hören gab.

Nach Absolvierung des Gymnasiums Winterthur von 1877 bis 1883 besuchte Carl Sulzer die damalige Akademie in Lausanne, wo er naturwissenschaftliche Studien betrieb und auch an der Faculté Technique Vorlesungen hörte. Nach praktischer Arbeit in Winterthur studierte er dann in Dresden bis 1889. Hier waren die Vorlesungen von Prof. Zeuner und v. Lewicki für ihn von besonderer Bedeutung, deren er auch in späteren Jahren oft mit großer Begeisterung gedachte und zu welchen Lehrern er lange Jahre noch die besten Beziehungen unterhielt.

An dieses akademische Studium schloß sich eine Beschäftigung im Winterthurer Konstruktionsbureau an, und nach einer allgemeinen Orientierungs- und Studienreise nach den Vereinigten Staaten, wo er auch die Gelegenheit wahrnahm, eine Zeitlang bei der bekannten Firma Brown & Sharpe zu arbeiten, nahm Carl Sulzer seine Lebensarbeit im Jahre 1891 in der eigenen Firma auf. Da gab es infolge der inzwischen gemachten Fortschritte alle Hände voll zu tun.

Seine Erfahrungen und seine Praxis im Auslande gaben Carl Sulzer wertvolle Anregungen für die nunmehrige Ausübung seines Berufes und der ihm reservierten besondern Aufgaben in der Winterthurer Fabrik an die Hand. Er verwertete dieselben vorerst bei den Erweiterungen der Betriebsanlagen und ihrer Komplettierung mit modernen Werkzeugmaschinen und zugehörigen Einrichtungen, wobei er auch eine Reihe neuer eigener Konstruktionen im Werke selbst herstellen ließ.

Später betätigte er sich vorzugsweise im Dampfmaschinenbau und in der Dampfkesselkonstruktion Die damals unter seiner Leitung erstellten 5000 und 6000 PS vertikalen Verbund-Dampfmaschinen — die für große Elektrizitätswerke in Berlin und London bestimmt waren — erregten großes Aufsehen in der Welt der Techniker. Den Bau hochökonomischer Zentrifugalpumpen — speziell Hochdrucktypen —, welche die Firma schon in den sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts baute, übernahm Carl Sulzer anfangs 1900 von seinem Onkel Ed. Sulzer-Ziegler, nachdem letzterer damals durch sein Nationalratsmandat und durch den Bau des Simplon-Tunnels

sehr stark in Anspruch genommen worden war. Größte Bewässerungs- und Entwässerungs-Pumpenanlagen, Wasserhaltungspumpen in Zechen, Pumpen für große Speicherwerke u. a. m. zeugen noch heute von Carl Sulzers technischem Wagemut. Oft waren sie auch seine Sorgenkinder; wenn aber eine Konstruktion auf den ersten Wurf nicht glückte, so war Carl Sulzer derjenige, der nicht ruhte, bis der Anstand erkannt und behoben war, so daß niemand sagen konnte, seine Firma hätte nicht alles getan, um ihren Verpflichtungen gerecht zu werden. Carl Sulzer bearbeitete dieses Gebiet im engsten Einvernehmen mit Prof. Prasil von der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich.

Hatte der industrielle Aufschwung in der ganzen Welt und die Ausbreitung elektrischer Kraftstationen dem Dampfmaschinenbau seinerzeit einen starken Auftrieb gegeben, so entstand der Kolbenmaschine aber auch bald in der Dampfturbine ein immer fühlbarer werdender Wettbewerber. Zwar nahm die Firma den Dampfturbinenbau auf — und Carl Sulzer beteiligte sich auch hieran intensiv in Verbindung mit seinem Bruder Robert —, doch zeigte es sich trotz aller technischen Erfolge bald, daß die Großturbine auf die Dauer nur in einer Hand mit dem Generator und dem Zentralenbau hergestellt werden konnte. Der Ausgleich mußte auf einem anderen Gebiete gesucht werden.

Die Firma hatte sich frühzeitig schon für den von Rudolf Diesel erfundenen neuartigen Verbrennungsmotor interessiert, und Joh. Jakob Sulzer-Imhoof hatte sich mit technisch und wirtschaftlich gleich starkem Vorahnungsvermögen dieser neuen Kraftmaschine zugewendet. Die Dieselmotoren-Abteilung entwickelte sich dann unter seiner Leitung rasch, und als dann, um für diese Neukonstruktion Raum zu schaffen, der Dampfmaschinenbau in das Werk Ludwigshafen verlegt wurde, war es hier wiederum Carl Sulzer, der für die praktische Umstellung und Neueinrichtung dieser Fabrikation alles Nötige anordnete.

In ähnlicher Weise beteiligte sich Carl Sulzer auch sehr intensiv am Dampfkesselbau. Er wußte auch diese Branche dank der ihm eigenen Gründlichkeit den neuen Aufgaben und Erkenntnissen der Technik anzupassen. Ebenso lag ihm das ganz besondere Gebiet der Hochdruckleitungen für Wasserkraft-

anlagen, wie solche seine Firma in großer Zahl für schweizerische und ausländische hydraulische Kraftwerke im Gebirge lieferte, sehr am Herzen. Er wirkte auch hier oft bahnbrechend: z. B. im Sinne der Verwendung von genieteten und später autogen und elektrisch geschweißten Rohrsträngen. Um bei den immer höheren Druckverhältnissen und entsprechenden Beanspruchungen volle Sicherheit und Gewißheit zu haben, schreckte Carl Sulzer nicht zurück vor den kostspieligsten Versuchen mit größten Versuchsobjekten. Es freute ihn noch ganz besonders, vor Eintritt seiner Krankheit zu wissen, daß eine ins Wallis gelieferte Anlage, mit dem bisher in keiner Anlage auf der ganzen Welt erreichten höchsten statischen Betriebsdrucke, anstandslos in Betrieb gekommen war.

Wir möchten diesen Abschnitt seines Lebensbildes damit zum Abschluß bringen, daß wir hier einige seiner Mitarbeiter und in- und ausländische Ehrungen zur Bewertung seiner so hervorragenden Leistungen sprechen lassen. Ein ihm sehr nahestehender Mitarbeiter schilderte hin wie folgt: „Mit Carl Sulzer ist eine geistig starke und ethisch hochstehende Führerpersönlichkeit von uns gegangen. Einer jener Menschen, von denen man wohl sagen darf, daß es in der Welt besser bestellt wäre, wenn es mehr solcher Menschen geben würde! Hohe Intelligenz, große geistige und körperliche Energie und ein edler Charakter sind ihm als Erbschaft seiner Eltern und Großeltern in die Wiege gelegt worden. Er hat sich zeitlebens nach bestem Wissen und Gewissen bestrebt, sich dieser reichen Gaben würdig zu erweisen und sie in den Dienst der Aufgaben und Pflichten zu stellen, die die Ethik menschlicher Gemeinschaft dem einzelnen Menschen auferlegt. Unermüdliche Arbeit, peinlich gewissenhafte Pflichterfüllung, hohes Verantwortlichkeitsgefühl, Streben nach Wahrheit, nach dem Rechten, Sinn für Familie und Tradition, das sind die hervorstechendsten Züge seines Lebens gewesen!“ — Von Mitarbeitern, die es sich zur Ehre und Stolz anrechneten, ihr technisches Leben lang mit Carl Sulzer zusammengearbeitet zu haben, wird u. a. betont: „Carl Sulzer war eine Ingenieurnatur im vollsten Sinne des Wortes: er war ein geborener Techniker, ein Techniker bis in die letzte Faser! Ihm war die technische Schöpfung — aus ureigenstem Impulse — eine beseeligende Freude! Gestützt auf ernstes, tiefgründiges Studium — wobei er aber die reife Erfahrung

anderer nicht von der Hand wies — war es ihm jeweils ein beglückendes Gefühl und Moment, wenn eine technische Neuerung die Bureaus und Werkstätten verließ und in die weite Welt hinausging, nach Wunsch und Wille seines Urhebers! Ihm war die eigene schöpferische Kraft Bedürfnis. Diese Urkraft, die noch immer die Technik vorwärtsgetrieben hat, und die auch Carl Sulzer als das eigentliche, lebenspendende Herz derselben allem vorausstellte!" — Zugegeben, daß er sich hierbei in Details verlieren konnte und daran hängen blieb. Aber was sind das für kleine Schatten gegenüber dem starken Licht, mit dem er der Technik und den Technikern gestrahlt hat! Man braucht auch nicht zu verschweigen, daß es manche gibt, die sich wohl fühlten, von seiner strengen Herrschaft befreit zu sein. Doch diese, glücklicherweise Vereinzelten, gehören zu der nie auszurottenden Opposition, welche sich als Hemmnis jedem starken Vorwärtsgeist anhängen. Eine ehrliche, feste Meinung von einem schlagfertigen Partner war Carl Sulzer lieber als zaghaftes Einlenken auf seine eigenen Ideen. Er kannte für sich selbst die Zaghaftigkeit nicht. Ebensowenig Verständnis hatte er für schöne Reden mit wenig Inhalt — da wurde es ihm langweilig, und er konnte dann in sehr bestimmter Form zur Sachlichkeit mahnen. In seinen Augen schadete eine ehrliche, feste Meinung und, wenn nötig, ein harter, deutlicher Befehl dem Verhältnis zwischen Vorgesetztem und Untergebenen viel weniger als die liebenswürdige Unnahbarkeit, die meist an Ehrlichkeit zu wünschen übrig läßt! Aber geistige Knechtung gab es bei Carl Sulzer nicht: das war ein Begriff, der innerhalb seiner Atmosphäre fehlte. Er begriff die Empfindungen eines jungen, übersprudelnden Ingenieurs sehr wohl und nahm einem solchen schlagfertigen Heißsporn einen gelegentlichen Seitenhieb nicht übel!

Auch die Meister und Arbeiter schätzten Carl Sulzer in diesem Sinne. Sie kannten sein soziales Empfinden und sein gutes Herz für alle vom Schicksal hart mitgenommenen Mitmenschen, sowie seine Hochachtung auch vor der einfachsten Arbeit, wenn sie mit Ernst und Liebe getan wurde. Nichts hat ihm auf seinem Krankenlager so große Freude bereitet, als ein Brief der Arbeiterkommission, der ihm kurz vor seinem Tode die Wünsche der Arbeiter für baldige Genesung brachte.

Und wie stellte sich nun die übrige technische Welt zur Persönlichkeit von Carl Sulzer? Da sei nur kurz auf Folgendes hingewiesen:

Die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich, die ihn schon in die Aufsichtskommission des Studentenheims und des Jubiläumsfonds gewählt hatte, verlieh Carl Sulzer im Jahre 1927 den Titel des Ehrendoktors der technischen Wissenschaften „in Anerkennung seiner Verdienste um die technische Entwicklung und Hebung der schweizerischen Maschinenindustrie, sowie des Hochhaltens der alten, aufs Gesamtwohl zielenden Geistesrichtung seines Stammhauses!"

Der Verein Deutscher Ingenieure ehrte Carl Sulzer andererseits bei Anlaß seines 75jährigen Bestehens durch die Verleihung des V.D.I.-Ehrenzeichens: „in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die technisch-wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit, im besondern um die Pflege der über die Landesgrenzen hinausgreifenden gemeinsamen Aufgaben der Ingenieure der ganzen Welt!" Diese Widmung nahm speziell auch Bezug auf seine 20jährige Zugehörigkeit zum technischen Ausschusse des V.D.I. und seine Mitarbeit an der internationalen technischen Normung.

Große Wichtigkeit legte Carl Sulzer immer den laufenden Prüfungen aller im Maschinen- und Dampfkesselbau zur Verwendung gelangenden Rohmaterialien bei. Viele von ihm bis in alle Details angeordneten Materialprüfungen, die in den eigenen, mehrheitlich aber in den staatlichen schweizerischen Prüfungsanstalten durchgeführt und dann aber auch auf das genaueste bewertet wurden, führten Carl Sulzer mit vielen in- und ausländischen Autoritäten in diesem Fache zusammen, so viele Jahre mit dem Altmeister für Maschinenbau und Materialkunde, Prof. Bach in Stuttgart, Chief-Engineer Strohmeyer in Manchester, Dir. Compère in Paris, Dir. Perelli in Mailand, Calvin Rice und M. Orrok in New-York. Alle diese für die Industrie ihres Landes sehr maßgebenden Persönlichkeiten legten großen Wert auf sein Urteil und seine Erfahrungen in solchen Fragen, ganz besonders in bezug auf den Dampfkesselbau. Seine Versuche und Eigenkonstruktionen auf diesem Gebiete brachten Carl Sulzer auch die Ernennung in den Vorstand des Schweizerischen Vereins von Dampfkessel-Besitzern, dem er bis zu seinem Tode noch als Präsident der

Technischen Kommission angehört hat. Seine letzte in dieser Eigenschaft mit außerordentlicher und minutiöser Exaktheit durchgeführte Arbeit war die Aufstellung und Verwirklichung der von diesem halbstaatlichen Vereine inzwischen herausgegebenen „Technischen Vorschriften für Dampfkessel und Dampfgefäße". Vielerorts im Auslande werden diese präzisen Vorschriften zum Dampfkesselbau als wegleitend betrachtet.

Wenn wir den Rückblick auf das so reichhaltige technische Leben und Wirken von Carl Sulzer schließen, so sei uns gestattet, zur Charakterisierung dieses Leiters und obersten Führers eines unserer größten schweizerischen Fabrikationsunternehmen ihn hier noch selbst sprechen zu lassen. — Anläßlich der Feier des hundertjährigen Bestehens der Firma Gebrüder Sulzer im Mai 1934 führte er — nachdem er der Vorfahren und anderer eminenter Mitarbeiter dankend gedacht hatte — Folgendes aus: „Heute stehen Enkel an der Spitze unseres Unternehmens. Die Aufgabe, es zu leiten, ist mit seiner zunehmenden Größe nicht kleiner geworden. Die Krise, die seit Jahren die Welt heimsucht, hat auch unser Land immer stärker ergriffen, sie hat vor allem unsere Export-Industrie erfaßt, die mit den Verhältnissen der Weltwirtschaft in unmittelbarster Beziehung steht. Man sucht nach der Schuld an der heutigen Lage und will sie mancherorts auf diejenigen wälzen, die an verantwortlicher Stelle in der Industrie stehen. Wir waren uns der Verantwortung, die die Leitung eines immer größer werdenden Unternehmens in sich schließt, stets bewußt. Sein Wachstum ergab sich aus den inneren Kräften, auf denen es von Anfang an beruhte, nicht aus Machtstreben! Trotz ihrer von Natur aus ungünstigen Lage hat die schweizerische Maschinenindustrie es verstanden, den Wettkampf gegen die unter günstigeren Verhältnissen arbeitende Konkurrenz des Auslandes mit Erfolg zu führen. Sie hat damit den Beweis ihrer inneren Tüchtigkeit erbracht und die Volkswirtschaft unseres Landes während Jahrzehnten reich befruchtet. Sie war bestrebt, nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im sozialen Sinne ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Auch daran darf bei diesem Rückblick erinnert werden, da auch auf diesem Gebiete unsere Firma führend mitwirkte. In ihren Arbeitsbedingungen, vorab in bezug auf Löhne und Arbeits-

zeit, war unsere Industrie stets fortschrittlich gesinnt. Die Gewährung bezahlter Ferien, die Freigabe des Samstagnachmittags entsprangen Anregungen, die aus ihr hervorgegangen sind. Das Gleiche gilt für die Schaffung von Arbeiterkommissionen, durch die die Geschäftsleitung eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit ihrer Arbeiterschaft erstrebte. Durch umfassende Lehrlingsschulung suchte die Maschinenindustrie andererseits dem jungen Manne das Beste zu bieten, was sie ihm als Grundlage für sein künftiges Fortkommen zu bieten vermag. Durch Wohlfahrtseinrichtungen für das Alter anerkannte sie die langjährige treue Mitarbeit".

„Wenn heute übermächtige Verhältnisse, die unsere Kraft übersteigen, eine Lage herbeigeführt haben, die wir mit allen von ihr Betroffenen tief bedauern, so liegt ihre Ursache vornehmlich in weltwirtschaftlichen und handelspolitischen Entwicklungen. Niemand konnte einen derartigen Umfang der Krise voraussehen, die auch der Industrie selbst schwerste Opfer auferlegt und sie im Interesse der Arbeitsbeschaffung heute zu Maßnahmen zwingt, die sie nur mit innerem Widerstreben, aber unter dem Zwang der Verhältnisse zu treffen genötigt ist. Schaffung neuer Arbeit kann allein zur Ueberwindung der Krise und zur Behebung der Notlage führen. Mehr als je ist es heute Pflicht jeder Geschäftsleitung, alles nur Mögliche zu tun, was in der Richtung technischen Fortschrittes und vermehrter Beschäftigung liegt. Wenn wir in diesem Sinne unablässig tätig sind, glauben wir unserer Arbeiterschaft innerlich näher zu stehen und ihren wahren Interessen besser zu dienen als diejenigen, die sich täglich in zersetzender Kritik ergehen, ohne jemals das mindeste in positivem Sinne geleistet zu haben. In sorgenvoller Zeit — so schließt Carl Sulzer sein Exposé — überschreitet unsere Firma die Schwelle des Jahrhunderts. Aus ihrer Vergangenheit aber darf sie den Mut und die Kraft schöpfen, auch diese dunklen Tage zu überwinden und damit wieder besseren Zeiten entgegenzugehen."

Damit kennzeichnet sich wohl zur Genüge die noble Einstellung Carl Sulzers zu seinen Arbeitern und Angestellten. Die ersteren haben ihm auch bei seinem Tode in ihrem Preßorgane das ehrende Zeugnis ausgestellt: „Auch die Arbeiterschaft hat dem Können und Wollen von Dr. C. Sulzer-Schmid immer die größte Hochachtung entgegengebracht".

Aber Carl Sulzer hat auch anderwärts Lücken hinterlassen; so stellte er in der Armee, schon viele Jahre vor dem großen Kriege, seine militärischen und technischen Kenntnisse ganz zur Verfügung. Er hatte großes Interesse an der Geschütz- und Geschoßfabrikation. In der Folge wurde er auch Mitglied der Kommission für die Neubewaffnung unserer Artillerie, die nach eingehenden Versuchen, an denen Carl Sulzer und die Werkstätten in Winterthur großen Anteil hatten, das Rohrrücklaufgeschütz als die richtige Lösung anerkannte. Während der Kriegsjahre 1914/18 sodann stellte Carl Sulzer seine Tatkraft als Oberst und Brigadekommandant zur Verfügung. Seine vorbildliche Gewissenhaftigkeit und seine große Energie brachten ihm auch auf diesem Gebiete hohe Anerkennung.

Auch der übrigen, mit der Technik im Zusammenhang stehenden Oeffentlichkeit hat Carl Sulzer hervorragende Dienste geleistet, so in den leitenden Organen der Zürcher Kantonalen Elektrizitätswerke und als Mitglied der Aufsichtskommission des Kantonalen Technikums Winterthur. Ebenso gehörte er viele Jahre der Leitung der Nordostschweizerischen Kraftwerke in Baden an. Zudem war er ein eifriges Mitglied der Eidgenössischen Fabrikkommission. Auch private wichtige Unternehmungen wußten seinen Rat und seine großen Erfahrungen auf allen Gebieten zu schätzen: so wirkte er u. a. lange Jahre im Verwaltungsrate der Aluminium-Industrie A.-G. Neuhausen und in der Gesellschaft für Chemische Industrie Basel. Als Vorstandsmitglied der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich nahm er regen Anteil am Versicherungswesen, und er war es auch, der im Jahre 1920 mit einem von ihm persönlich durchgearbeiteten Reglement die Angestellten-Versicherung der Firma in eine definitive Stiftungsform brachte, nachdem dieselbe schon seit manchem Jahrzehnt an ausgediente Mitarbeiter oder deren Witwen Pensionen ausgerichtet oder den Abschluß einer Lebensversicherung dadurch erleichterte, daß sie mit der Zahl der Dienstjahre einen steigenden Teil der Prämie auf sich nahm. Die Einführung in die Stiftungsurkunde darf als bezeichnend für die Ansichten Carl Sulzers in bezug auf seine Mitarbeiter und sein Pflichtgefühl denselben gegenüber hier wohl zum Abdruck kommen. Er sagt: „Gemeinsame Arbeit bindet. Die Erkenntnis dieser Tatsache hat dazu geführt, daß industrielle Unternehmungen

ihren in Not geratenen Mitarbeitern über das Entgelt für deren Leistungen hinaus finanzielle Hilfe gewähren. Dadurch kommt die Solidarität aller bei einem Unternehmen Beteiligten und darin Beschäftigten zum Ausdruck".

Doch das Interesse an dem Geschicke des eigenen und anderer großer Unternehmungen machte Carl Sulzer nicht einseitig. Sein Blick ging darüber hinaus auf das große Ganze der schweizerischen Industrie und des Handels. Er wußte, wieviel von dem Gedeihen derselben für die Landeswohlfahrt abhing. So übernahm er trotz seiner starken geschäftlichen und allgemeinen Beanspruchung 1915 als Nachfolger von Oberst Huber-Werdmüller, und nachdem er bereits von 1913—1915 als Vizepräsident gewaltet hatte, das Präsidium des Vereins Schweizerischer Maschinenindustrieller. Dies geschah gerade in einem Zeitpunkte, als der Krieg lebenswichtigste Fragen für die Maschinenindustrie in Hülle und Fülle brachte. Vorbehaltlos stellte er hierfür seine große Arbeitskraft zur Verfügung. Keine Angelegenheit von Bedeutung wurde in jener schicksalsschweren Zeit in diesem Vereine erledigt, ohne die sorgfältigste Prüfung durch den Präsidenten erfahren zu haben. So scheute er auch später, als bei der Neuordnung der weltwirtschaftlichen Beziehungen zum Teil wieder ganz andere Probleme in den Vordergrund rückten, keine Mühe und Arbeit, um die ihm anvertrauten Interessen mit Klugheit und Umsicht wahrzunehmen. Dabei gelang es ihm stets, widerstrebende Tendenzen, die sich im Innern des Vereins gelegentlich geltend machten, in gerecht abwägender Weise in die Bahnen gemeinsamen und fruchtbringenden Handelns zu lenken.

Im gleichen Sinne wirkte Carl Sulzer im Arbeitgeberverband der Maschinenindustrie. Bei den vielen Arbeiterfragen und Lohnkämpfen leistete er durch sein großes menschliches Verständnis und seinen Sinn für praktisch durchführbare Lösungen — meist von beiden Seiten anerkannte — beste Dienste.

Im Herbst 1919 wurde Carl Sulzer auf Vorschlag der Zürcher Handelskammer in den Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins gewählt. Nach den damals geltenden Statuten hatte die sogenannte Vororts-Sektion (seit 1882 die Zürcher Handelskammer) das Vorrecht, die Mitglieder des Vororts zu bezeichnen, währenddem die übrigen Mit-

glieder der Handelskammer von der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins, d. h. von der Gesamtheit der Sektionen gewählt wurden. So vertrat Carl Sulzer neben dem inzwischen ebenfalls verstorbenen Generaldirektor Schindler-Huber im Vorort auch die Maschinenindustrie, und es war naheliegend, daß er insbesondere den diese Industrie betreffenden Problemen seine ganze Aufmerksamkeit schenkte. Dabei hielt er an verschiedenen Delegiertenversammlungen sehr beachtete Referate, und es soll hier nur kurz auf einige der bemerkenswertesten hingewiesen werden. Im Juni 1919 sprach er über „Sozialpolitisches". Es handelte sich hierbei um diverse Vorlagen an die eidgenössischen Räte zur gesetzlichen Festlegung der 48-Stundenwoche und über die Ordnung des Arbeitsverhältnisses. Bezüglich der Arbeitszeit äußerte sich der Referent wie folgt zustimmend: „Die Verkürzung der Arbeitszeit darf als ein sozialer Fortschritt oder besser gesagt als ein Mittel zum sozialen Fortschritt bezeichnet werden. Sie bietet die Möglichkeit, daß die Arbeiter mehr Zeit zur Erholung erhalten, mehr Zeit für die Familie, für Bildungsangelegenheiten, für Abwechslung. Sie fördert die Möglichkeit, daß der Arbeiter mehr auf dem Lande wohne, ein Stück Land bebaue, sich mit der Natur beschäftige. Damit hängen die Bestrebungen einer zweckmäßigen Siedelungspolitik eng zusammen. Voraussetzung für eine wohltätige Wirkung ist aber, daß die freie Zeit wirklich richtig und zweckmäßig angewendet werde. Diese Frage ist von größter Bedeutung, insbesondere für jüngere und für jugendliche Arbeiter; es liegt im Interesse auch des Arbeitgebers, ihr volle Beachtung zu schenken". In bezug auf die Ordnung des Arbeitsverhältnisses äußerte sich der Referent dann in der Hauptsache, wie folgt: „Ein Mitspracherecht der Arbeitnehmer in weitgehendem Sinne auf dem Gebiete des Arbeitsverhältnisses ist eine Forderung der Zeit. Der Angestellte wie der Arbeiter muß Gelegenheit erhalten, auf die seine Existenz berührenden Fragen einen mitbestimmenden Einfluß auszuüben, als das Recht der Arbeitenden, in sympathischer Weise an allen Entscheidungen über ihr Wohlbefinden und über ihre Rolle in der Industrie teilnehmen zu können". Unter Erwähnung noch einiger anderer gesetzgeberischer Details der betreffenden Vorlagen schließt der Referent, wie folgt: „Sie erkennen daraus, wie ganz anders

das Tempo unserer Sozialgesetzgebung heute gegen früher geworden ist. Wenn wir einerseits mit dem vollen Maße guten Willens an alle diese neuen Aufgaben herantreten, so erfordern sie andererseits volle Ueberlegung und Klarheit über ihre Tragweite. Ich möchte Sie, im besonderen da einige von Ihnen nun nach Amerika fahren, noch auf das Wort aufmerksam machen, das am Fuße des Standbildes des großen Präsidenten Abraham Lincoln in Washington eingegraben ist, das sich mir unauslöschlich eingeprägt hat und das auf deutsch ungefähr lautet: „Niemandem zuleide, mit Liebe zu allen, laßt uns das Rechte tun, so wie Gott uns die Einsicht gab, das Rechte zu erkennen!“

Im März 1923 sodann spricht Carl Sulzer an einer außerordentlichen Delegiertenversammlung des Vereins in einem tiefgründigen Referat über die „Stellungnahme zur Zollinitiative“. Gestützt auf seinen Antrag beschließt die Versammlung in einer Resolution einstimmig: „Das dauernde Interesse der schweizerischen Volkswirtschaft, die Erhaltung der Produktion und die Existenz der von ihr abhängigen Personen erfordern die nachdrückliche Ablehnung der Zollinitiative durch Volk und Stände“.

Es sei hier auf ein weiteres, sehr wichtiges Referat von Carl Sulzer in der Delegiertenversammlung vom Juni 1929 über „Die Sozialversicherung“ hingewiesen. Dieses Problem lag ihm sehr am Herzen, und er hat deshalb auch an der Weiterführung der betreffenden Vorschläge intensiv mitgearbeitet. Zu seinem und anderer Mitarbeiter Leidwesen wurde diese Vorlage dann aber später vom Volke verworfen.

Außer diesen speziellen Referaten hat sich Carl Sulzer — in der einen oder anderen Eigenschaft — selbstverständlich mit allen den vielen wirtschaftlichen Fragen befaßt, die die Allgemeinheit interessieren und die allerdings auch meist den Vorort des Schweiz. Handels- und Industrie-Vereins oder den Verein Schweizerischer Maschinenindustrieller beschäftigten. So hat er sich z. B. auch in dieser Zugehörigkeit und als Mitglied des Nationalrates besonders bei der Behandlung des Getreidemonopols in den Jahren 1924/26 als Gegner der Monopollösung intensiv betätigt. Ebenso naheliegend war es, daß er sich sehr eingehend an allen Fragen der Handelspolitik interessierte, sowie an allen Fragen des Steuerwesens. Noch

kurz vor seinem Tode hat er bei der Beratung des ersten Finanzprogramms in den eidgenössischen Räten bei den Bestimmungen über die Krisenabgabe maßgebend mitgewirkt.

Zu verschiedentlichen wichtigen Begutachtungen wurde er oft zugezogen. So beauftragte ihn die Regierung des Kantons Zürich kurz nach dem Kriege, ein Gutachten auszuarbeiten über die Gewinnbeteiligung der Arbeiter, worüber dann der Regierungsrat an Hand von diesem und zwei weiteren Gutachten von Prof. Großmann und Nationalrat A. Huggler dem Kantonsrate im September 1920 Bericht und Antrag unterbreitete. Später hatte sich Carl Sulzer ganz speziell und eingehend über die Vorlage des Bundesrates an die eidgenössischen Räte vom 15. Dezember 1933 betreffend Förderung des Exportes durch staatliche Risikogarantie auszusprechen. Dabei berührte er die Fragen der Exportzuschüsse, der Erhaltung des Wirtschaftsliberalismus und die Gefahren des Staatsinterventionismus.

Ein sehr sympathisches Begrüßungswort, nach dem vielseitigen Urteil der betreffenden Gäste zu schließen, in der Form einer Rede über „Die Schweiz und ihre Industrie", hielt Carl Sulzer im Mai 1933 anläßlich des Empfanges des Vereins Deutscher Ingenieure in der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

In den verschiedenen Fachverbänden, Kommissionen und Behörden, überall stellte Carl Sulzer seinen Mann in gewissenhaftester Form. Wir möchten aber noch speziell über seine eigentliche politische Betätigung und Einstellung berichten, obwohl wir schon vorgängig bei der Erörterung verschiedener Probleme hierauf hinweisen konnten.

In die aktive Politik trat Carl Sulzer im Jahre 1917 ein, als ihn die Freisinnige Partei des Kantons Zürich in den Nationalrat abordnete. Er trat dabei in die Fußstapfen seines Onkels Ed. Sulzer-Ziegler, der leider einige Jahre vorher durch seinen viel zu frühen Tod als eminentes Mitglied des Nationalrates eine große Lücke in dieser Versammlung hinterlassen hatte. Carl Sulzer setzte nun dort die vornehme Politik von Ed. Sulzer-Ziegler fort und hat damit eine eigentliche Sulzersche Tradition in der Bundesversammlung geschaffen. Prädestinierter Vertreter der Industrie, wurde er dabei aber niemals zum einseitigen Interessenverfechter und Parteimann.

Ihm schwebte stets das Zusammenwirken aller Bürger vor, die eines guten Willens sein sollten. Von echter sozialer Gesinnung beseelt, war er immer bereit, den Arbeitern und Angestellten im Rahmen des Möglichen alles zu bieten, worauf sie berechtigten Anspruch erheben durften. An allen nationalrätlichen Vorlagen, die eine Hebung der Volkswohlfahrt anstrebten, arbeitete er eifrig mit. Aus der Ueberzeugung seiner Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit heraus genoß er in allen diesen Kreisen großes Ansehen, und nicht zuletzt auch bei seinen politischen Gegnern. Wenn sich die hohe Gestalt von Carl Sulzer im Rate erhob, dann wurde es stille im Saale; denn alle wußten, daß sie nun ein sorgfältiges, gerecht abgewogenes Urteil hören würden. Denn Carl Sulzer hat mit allen den großen Problemen der letzten Jahrzehnte direkt gerungen: er studierte dieselben bis in die verborgensten Falten hinein und suchte besonders auch immer dem Gegner gerecht zu werden und seine Ansichten zu verstehen. Seine echte Vornehmheit des Denkens ließ ihn nie beim Gegner etwas Böses voraussetzen: er suchte sich in dessen Mentalität einzuleben und fragte sich nicht nur einmal, sondern zehnmal: warum denkt er so und warum anders als ich? Dieses Streben aber nach der Kenntnis des gegnerischen Standpunktes vermochte Carl Sulzers Entschlußkraft nicht zu schwächen — im Gegenteil: je besser er die Argumente des Gegners kannte, um so stärker und sicherer wurde er dann in der Verteidigung der eigenen, als Mann der Entschlossenheit und Tat.

Aus dieser Auffassung seiner Pflichten als Abgeordneter des industriereichen Kantons Zürich in den eidgenössischen Räten und Kommissionen war Carl Sulzer wohl perfekter Parlamentarier, aber kein Vielredner. Er ergriff das Wort selten, aber wenn er es tat, wußten seine Ratskollegen, daß er ihnen mit seinen klaren, ruhigen und bestimmten Auseinandersetzungen etwas Positives vorbrachte, in vornehmster Art und Weise. Nicht mit politischen Gegnern wollte er polemisch abrechnen, wohl aber sachliche Opponenten überzeugen: er konnte hierbei warm werden, wenn er um das Schicksal unserer Wirtschaft und der davon abhängigen vielen Arbeiter und Angestellten besorgt war.

Das Zürcher Volk selbst hat die Gefühle tiefer Achtung vor einem Wirtschaftsführer dieses Formates bei jeder National-

ratswahl dadurch zum Ausdruck gebracht, daß es jeweils sein Mandat mit den höchsten Stimmenzahlen erneuerte.

Die Thesen der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz, die es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet, auf dem Boden der Solidarität dem Volksganzen zu dienen und die mit allem Nachdruck jede Trennung des Volkes nach wirtschaftlichen Interessensphären verwirft und bekämpft, hat Carl Sulzer, wo es auch immer war, hochgehalten. In den vielen Sitzungen des Vereins, dem er während vieler Jahre als Mitglied des Zentralvorstandes, des Vorstandes der Fraktion der Bundesversammlung, des ständigen Ausschusses der Arbeitgeber sowohl als auch der Arbeitnehmer — ein ganz vereinzelter Fall der Doppelmitgliedschaft, der nur bei Carl Sulzer möglich war — zugehörte, hat er an allen jeweils in Behandlung stehenden Problemen immer mit klaren Voten teilgenommen und oft den Ausschlag bei der Beschlußfassung gegeben — so speziell auch bei der Revision des Parteiprogramms im Oktober 1930. Die Partei hat im Laufe der Jahre eine Anzahl von Schriften und Broschüren herausgegeben, in denen die intensive Mitarbeiterschaft von Carl Sulzer eindringlich zum Ausdruck kommt.

Und was war nun Carl Sulzer als Mensch und was war er seiner Familie? Ein persönlicher politischer Freund von ihm schilderte das so trefflich in einem Nachrufe, daß wir nichts Besseres tun können, als seine Ausführungen hier zum Teil zu wiederholen:

„In Carl Sulzer vereinigte sich eine seltsame Mischung von Härte und Schärfe des Verstandes und Willens einerseits und von Weichheit und Frömmigkeit des Gemütes andererseits — das machte aus ihm einen so seltenen und interessanten Menschen!“ Dabei war er von einer großen Herzensgüte: ganz im stillen hat er viel Gutes getan. Kein Armer oder Bedrängter hat je vergebens an seine Türe geklopft. Das wissen am besten diejenigen, die oft diskret in seinem Auftrage und um ihn zu entlasten, solche Missionen — ohne davon zu sprechen und Aufsehen zu erregen — durchzuführen hatten.

Und was nun Carl Sulzer seiner Familie gewesen ist, darüber schreibt wieder der oben erwähnte Freund: „das mußte bei der öffentlichen Abschiedsfeier naturgemäß etwas in den Hintergrund treten, und das weiß so recht nur seine

Familie allein. Im Grunde dachte er und lebte er ganz nur für sie. Er selber war ja weit entfernt davon, ein Sklave irgendeines persönlichen Bedürfnisses zu sein. Seine Lebensführung war bei den gegebenen Verhältnissen eine musterhaft einfache und schlichte. Es ging Carl Sulzer wie so manchem alternden Manne: je älter er wurde, um so mehr wurde das Bild seiner Mutter wieder in ihm lebendig, und um so mehr sprach er von ihr, die über achtzig Jahre alt geworden war und den Aufstieg ihrer Söhne so lange miterleben konnte. Mit gleicher Innigkeit hing Carl Sulzer an seiner Frau, die an seinen Interessen immer lebhaften Anteil nahm, die ihm mit ihrer herzlichen Liebe ein reiches Glück bereitete und ihm in frohen und in schweren Tagen treu zur Seite stand. Und wie leuchteten seine Augen, wenn er von seinen Kindern und besonders auch von seinen Großkindern sprach!"

Und nun wollen wir uns zum Schluß das äußere Bild dieses in Gesinnung und Wesen feinen und vornehmen Mannes noch einmal vor Augen führen: „wie er durch die Straßen von Winterthur, Zürich oder Bern zu schreiten pflegte. Die hohe und schlanke, tannenhaft gerade Gestalt Carl Sulzers sah man mit langausholenden Schritten daherkommen: eine mannhafte, prächtige Erscheinung. Den schönen, geistvollen Sulzer-Kopf, leicht nach hinten geneigt. Die klaren, hellen, graublauen Augen richteten den Blick ins Weite!"

So war Carl Sulzer: ein Führer vom Scheitel bis zur Sohle!